

## **Marks Manifest**

Mark Zuckerberg will die Welt verbessern. Das hat er in einem langen Essay auf seinem Facebook-Profil mitgeteilt. Was wäre, wenn er das wirklich ernst meint? In seinem Essay „Building Global Community“ breitet er auf 13 Seiten aus, wie er (!) das Fundament für eine neue Welt legen will, die – Trommelwirbel – von Facebook zusammengehalten wird. Dass er das wirklich ernst meint, dafür spricht neben dem schieren Umfang schon der Verkündergestus: „Heute will ich mich auf die wichtigste Frage von allen konzentrieren“, beginnt Zuckerberg sein Werk. „Bauen wir die Welt, die wir alle wollen?“

Wer so pompös auftritt, denkt, dass er etwas mitzuteilen hat. Die Antwort auf seine Frage liefert der Facebook-Chef auch gleich: Sie lautet natürlich Nein! Nach Jahrhunderten des Zusammenwachsens, drifte die Welt auseinander, analysiert Zuckerberg. Der soziale Klebstoff bröckelt, Konfrontation gewinnt, Gemeinsamkeit geht verloren und kann nicht neu entstehen. Dem Traum vom globalen Dorf stehen Sensationalismus und Polarisierung der öffentlichen Meinung entgegen.

Welchen Anteil das Internet, welchen Facebook an dieser Entwicklung haben, das deutet Zuckerberg aber nur an. Auffällig ist, wie er das Wort Internet vermeidet – es taucht nur einmal im ganzen Text auf, das Wort Facebook 24-mal.

Chuzpe oder Größenwahn? [...] Zuckerberg schreibt: „In Zeiten wie diesen ist unsere wichtigste Aufgabe bei Facebook, die soziale Infrastruktur zu errichten, über die Menschen eine weltweite Gemeinschaft aufbauen können, die uns allen nützt.“ Es reiche nicht mehr, nur Freunde und Familien miteinander zu vernetzen. Jetzt gehe es darum, eine Gesellschaft entstehen zu lassen, die „uns unterstützen, schützen und informieren, unser bürgerliches Engagement fördern und für alle da sein“ soll. Über sein Netzwerk sollen Menschen den „größtmöglichen positiven Einfluss auf die Gesellschaft auswirken“ können. Die negativen Effekte, die zu „Spaltung und Isolation“ beitragen, will er minimieren.

Diese soziale Kontrolle sollen künstliche Intelligenzen übernehmen, die schädliches Verhalten erkennen und positive Strukturen fördern. Dadurch sollen „bedeutungsvolle Gruppen“, die Facebooks Zielen entsprechen, bevorzugt behandelt werden.

[...]

Was Zuckerberg hier wohl selbst nicht erkennt:

Was er sich wünscht, ist die Ablösung herkömmlicher sozialer Infrastrukturen durch eine Struktur, die seinem Facebook zumindest erstaunlich ähnlich sieht. Er fordert nicht weniger als die Digitalisierung und Kontrolle des öffentlichen Raums mitsamt seinen Institutionen – von Massenmedien über politische Teilhabe bis hin zur individuellen Lebensführung. [...]

Spricht nicht vieles dafür, dass Facebook längst an die Grenzen seiner Möglichkeiten gestoßen ist, an das, was Zuckerberg als „Probleme der Betriebskalierung“ abtut?

Man bekommt das jeden Tag mit: Streitigkeiten um falsch oder nicht gelöschte Postings, um aberwitzige Profilsperren und andere Reibungsverluste der automatisierten Kontrolle der User.

Und dann gibt es ja noch das ganz grundsätzliche Problem:

Wie passen eigentlich diese Weltrettungspläne mit Facebooks wirtschaftlichen Zwängen als börsennotiertes Unternehmen zusammen?

[...]

Nimmt man Zuckerbergs Manifest ernst, wird man viele solcher Probleme, Lücken und Widersprüche finden. Tatsächlich sieht vieles eher nach Großmachtfantasien und Erlöserhybris eines jungen Milliardärs als nach froher Botschaft aus.

Zuckerberg, so scheint es, will sich mit „Building Global Community“ an die Spitze einer technologischen Bewegung stellen, um die Menschheit fit für die Zukunft zu machen. Aber sollte der Versuch, die Welt wieder ins Gespräch zu bringen, wirklich in der Hand eines Unternehmens liegen? Sollte man jemandem wie Zuckerberg dieses Stück von der Welt überlassen?

Vielleicht muss man das Manifest, trotz seiner Widersprüche und Hybris, seiner flauen Sozialanalyse und verengten Sicht auf die medialisierte Welt, eher als eine Verzweiflungstat verstehen.

Genauso, wie sich immer mehr Facebook-Nutzer von der Sinnleere des endlosen Nachrichtenstroms, den Zankereien und narzisstischen Eruptionen gelangweilt fühlen, muss sich Zuckerberg fragen: Ich habe hier eine brummende Riesenmaschine, aber was kann ich bloß mit ihr tun?

Dass er dabei an die Rettung der Welt denkt, mag mehr über Zuckerbergs Naivität oder Hybris sagen, als über sein tatsächliches Vermögen, mit Facebook den Lauf der Welt zu verändern. Denn man kann sein Manifest auch umkrepeln: Gäbe es morgen kein Facebook mehr, würde die Welt genau so funktionieren, wie heute. Vielleicht sogar ein bisschen besser.

Problematisch sind Marks Vorstellungen aber sowieso: Was er im Manifest ausdrückt, ist nichts weniger als der Wunsch, kein ersetzbares Medium der Massen mehr zu sein, sondern die unersetzbare, kritische Infrastruktur einer Gesellschaft. Und das muss auf jeden Fall verhindert werden – umso mehr, wenn Zuckerberg und Facebook nur Luftnummern sind.